

## Schwestern und Brüder!

Stellt Euch einmal vor, im aktuellen Wahlkampf zum Nationalrat bemühten sich alle Parteien, die Letzten und die Dienerinnen aller zu werden. – Abgesehen davon, dass niemand der Redlichkeit so eines Wahlziels Glauben schenken würde – so ein Wahlkampf würde auch gar nicht funktionieren. Es gibt keinen Wettlauf um den letzten Rang. – Aber ist das heute im Zentrum stehende Wort des Evangeliums deshalb absurd? Ist es nur anwendbar im relativ politikfreien Raum von Kleingruppen, wie z.B. Familien? Kann man sich also keine Orientierung in politischen Entscheidungen davon erhoffen? – Ich denke doch. Politische Orientierungshilfen enthält das Evangelium sehr wohl, zumal die heute erzählte Szene:

Das Kind, das Jesus da in die Mitte stellt und in seine Arme nimmt, ist eben nicht nur ein Kind: Es steht für alle, die klein, schwach, noch ohne eigene Stimme und v.a. auf die Hilfe und Solidarität anderer angewiesen sind, also auf Stärkere, Vermögendere, Mächtigere. Das Kind des Evangeliums steht also bspw. auch für Arme, Pflegebedürftige, Asylsuchende, aber auch für die Not leidenden Menschen in den Ländern des Südens und schließlich noch für die künftigen Generationen, die heute zwar noch keine Stimme, aber dennoch schon heute zu respektierende Lebensinteressen haben. Diese „Kleinen“ – weil Machtlosen – werden vom Evangelium ins Zentrum gerückt; auf sie hat sich unser Interesse zu konzentrieren: Interesse im Sinne von Aufmerksamkeit und Anteilnahme.

In dieser Lesart wird das Evangelium auf einmal hochpolitisch: Denn wenn es in der Politik wesentlich um Fragen der Verteilung gesellschaftlichen Wohlstands und sozialer Lasten, wenn es um den Abgleich verschiedener Lebensinteressen und -konzepte geht, letztlich also um Fragen der Gerechtigkeit, d.h. um die Frage, nach welchem Gerechtigkeitskonzept das gesellschaftliche Zusammenleben zu organisieren ist – dann sagt dazu das Evangelium zumindest implizit: „Es ist nicht so, dass einfach alle gleich sind und dieselben Chancen haben. Nein, es gibt vielmehr Starke und Schwache, Reiche und Arme, Laute und Leise, Gesunde und Kranke, Einheimische und Zugewanderte, Erwachsene und Kinder.“ Und das Evangelium sagt dazu nicht: „Jedem das Seine!“ Oder: „Jeder verfolge seine eigenen Interessen; so ist es am besten für alle!“ – Nein, es sagt: „Kleinere, Schwächere, Benachteiligte in die Mitte!“ bzw. „Deren Interessen ins Zentrum!“

Die Katholische Soziallehre kennt für diese besondere Gerechtigkeitsvorstellung den Begriff der „Option für die Armen“. Sie meint damit: Die Gestaltung und Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens hat sich vorrangig an den Bedürfnissen und Lebensinteressen der jeweils Ärmere, Schwächeren und Benachteiligten zu orientieren. Und an dieser Stelle muss ich auf ein mögliches und leider häufiges Missverständnis des heutigen Evangeliums hinweisen: Dazu kann ausgerechnet die Gestalt des von Jesus in die Mitte gestellten Kindes verführen: Wir neigen ja dazu, Kinder als unmündig zu betrachten. Bei ganz kleinen Kindern ist es ja auch tatsächlich so, dass sie jemanden brauchen, der stellvertretend für sie entscheidet, was gut für sie ist und was nicht. Hier aber hat das Bild des Kindes eben einen Haken: Es darf nicht dazu verführen, die Armen, die Schwachen, die weniger Gebildeten unserer Gesellschaft generell auch als unmündig zu betrachten, als unfähig, ihre tatsächlichen Interessen eigenverantwortlich wahrzunehmen. Im Gegenteil: Arme, machtlose, benachteiligte Menschen in die Mitte stellen und eine Option für sie ergreifen, heißt im Sinne der Katholischen Soziallehre, sie auch als Person ernst nehmen: fähig zu Eigenverantwortung und kompetent zur Lösung eigener Lebensprobleme – sofern ihnen nur die nötigen Mittel dazu an die Hand gegeben werden! – Eine Option für die Armen ergreifen, würde demnach also auch heißen: Politische und soziale Probleme mit der Optik, also aus der Perspektive der Armen betrachten. – Das aber ist bekanntlich ungeheuer schwer für jemanden, der nicht selbst arm ist. Sie wissen schon: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr ...“ – Dieser Schwierigkeit kann fast nur begegnet werden, wenn die betroffenen Armen selbst angehört und an die Lösung ihrer Probleme herangelassen werden. „Option für“ heißt also immer auch „Beteiligung von“.

Vielleicht wartet Ihr jetzt immer noch gespannt darauf, dass mir endlich die Katze aus dem Sack schlüpft: Aber ich werde jetzt gewiss keine Wahlempfehlung für kommenden Sonntag geben. Ich kann Euch höchstens auf 2 Informationsangebote der Katholischen Sozialakademie Österreichs zur Nationalratswahl 2024 hinweisen (beides auf [www.ksoe.at](http://www.ksoe.at)):

- (1) Wir haben den 5 aktuellen Parlamentsparteien einen Katalog mit 20 Fragen zugesandt, die uns im Kontext der Katholischen Soziallehre von Relevanz erscheinen und die in der polit-medialen Debatte oft zu kurz kommen. Wir haben die Antworten gesammelt und mit einem knappen ksoe-Kommentar versehen.
- (2) Gemeinsam mit Lehrenden der Theologischen Ethik aus ganz Österreich haben wir die nicht einmal 30seitige Handreichung „Christlich verantwortlich wählen“ erarbeitet: In 7 Themenfeldern, die ebenfalls der Katholischen Soziallehre entnommen sind, haben wir kirchliche Positionen dazu kurz dargestellt, dem die Positionen der wichtigsten wahlwerbenden Parteien gegenübergestellt und mit einem sozialetischen Kommentar versehen. Darin wird sichtbar, dass es zu vielen politischen Sachfragen auch unter Christ\*innen gewiss eine legitime Vielfalt an politischen Optionen geben kann – aber auch gewisse rote Linien, die zu überschreiten mit der kirchlichen Soziallehre nicht in Einklang zu bringen ist.

Ich möchte Euch mit diesen Hinweisen dazu anregen, die eigene politische Option nochmals zu überprüfen – und zwar dahingehend, welchen Interessen sie primär entspricht: Eher den eigenen oder den Interessen ärmerer, schwächerer, benachteiligter Menschen? Ihr habt ja noch eine ganze Woche Zeit für eine Antwort.